

„Santería in Kuba im Kontext von Innovation und transnationaler Vernetzung. Akteure, Wege und Diskurse der Globalisierung einer afrokubanischen Religion“

In meiner Dissertation habe ich die Geschichte und Praxis der Globalisierung der Santería untersucht. Santería ist eine auf westafrikanischen Yoruba-Praktiken basierenden Religion, die im iberisch-kolonialen Kontext Kubas mit katholischen Elementen synkretisiert wurde. Heute gehört sie neben Candomblé in Brasilien, Vodou in Haiti und Orisha-Religion in Trinidad und Tobago zu den bedeutendsten Religionen afrikanischen Ursprungs, die durch Migration und Globalisierungsprozesse in nahezu alle Länder der atlantischen Welt gelangt sind. Mittels einer akteurszentrierten ethnologischen Forschung in Kuba zwischen 2004 und 2007 habe ich die konflikthaften Aushandlungsprozesse zwischen Santería-Praktizierenden in Havanna fokussiert. Diese ringen angesichts veränderter gesellschaftlicher Verhältnisse nach 1990 und wachsender Einflüsse durch transatlantische religiöse Netzwerke mit Anhänger/innen aus den Amerikas, Europa und Westafrika um Mitgestaltung, Repräsentation und Deutungshoheit über die normative Ausrichtung ihrer Religion. Diesbezügliche Konfliktfelder habe ich anhand der Deutungskämpfe um religiöse Innovation, neue Geschlechterrollen, rituelle Rückbezüge auf Afrika (Re-Afrikanisierung), ambivalente Beziehungen zur katholischen Kirche, um Prozesse religiöser Institutionalisierung und Verschriftlichung analysiert. Insbesondere in der Re-Afrikanisierung sehen einige Santería-Praktizierende eine legitime Neu-interpretation afrokubanischer Religionen, die bisher im Spiegel kolonial-rassistischer Ideologien und hegemonialer Systeme wie Kirche, Wissenschaft, Nationalkultur und politischer Systeme als „Hexerei“, „schwarze Magie“ und „afrikanische Primitivität“ abgewertet wurden.